

Ich frage mich, wie es euch mit Christi Himmelfahrt geht, welche Bilder und Gedanken ihr davon habt?

Ich muss zugeben, ich bin die Phrase im Glaubensbekenntnis, "aufgefahren in den Himmel", meistens eher leise, auf Zehenspitzen umgangen. Was der britische Theologe, NT Wright, dazu sagt, hilft mir, es wieder anzuschauen und beherzter mitzusprechen.

Das wichtigste, was ich von ihm lerne, ist zu sehen – wie es auch jetzt in unserem Apg Text zu hören ist – dass Jesu Himmelfahrt, uns, die Kirche, nicht auf Himmelskurs setzt, sondern richtig erdet: "Was schaut ihr in den Himmel?".

Jesus – noch immer ganz Mensch – ist im Himmel – ganz Gott. Er hat die Kontrolle über die Erde. So kann die Kirche wirklich Kirche Jesu Christi auf Erde sein. Das ist unsere Berufung, unser Sinn: auf Erde Leib Christi zu sein, Christi Gegenwart in der Welt zu sein. Wir schaffen es nur mit Gottes Lebensenergie und Kraft.

Die Apostelgeschichte erzählt wie das aussehen kann: die Kirche feiert Erfolge und macht Fehler, sie wächst und wird verfolgt. Denn Gottes Geistkraft nimmt uns nicht aus unserer menschlichen Haut heraus, hebt unsere menschliche Begrenztheit nicht auf, sondern befähigt uns gerade zur Menschlichkeit.

Menschlich zu sein, wie Jesus es ist, bedeutet unserer Abhängigkeit von Gott zu würdigen. Es bedeutet unsere Verantwortung vor Gott, für alles was uns in Gnade und Liebe anvertraut ist, nachzukommen. Menschlichkeit bedeutet unseren Mitmenschen und unserer Mitwelt Platz in unserem Leben und unseren Herzen einzuräumen.

Wie dürfen wir Jesu Kontrolle und Wirksamkeit erwarten? Wo sollen wir sie suchen?

Ein Hinweis finden wir in Jesaja 11. Die Kirche hat früh erkannt, wie gut das, was der Prophet Jesaja beschreibt, auf Jesus zutrifft: ein Mensch von Gottes Geist erfüllt, der

so auf Gott ausgerichtet ist, dass er unerwartet unterscheidend und freudevoll lebt und handelt.

Es ist auch eigentlich merkwürdig, dass die frühe Kirche es gedacht hat. Denn schon damals stimmte doch die Hälfte nicht: Wolf und Lamm, Kalb und Löwe ... Schon zu Jesu irdischer Lebzeit frass die Löwe den Kalb, zerriss der Bär die Kuh. Auch sein Himmelfahrt und das Kommen der Geistkraft hat das nicht verändert – bis heute.

Was Jesus jedoch über Gottes Reich sagt, stimmt überein mit Bild aus Jesaja. Und die frühe Kirche hat es erkannt. Auch wenn es noch nicht abgeschlossen ist, können wir daran festhalten und damit rechnen, dass Gott in Jesus Christus in dieser Richtung denkt und handelt.

Was Jesaja uns mit Wörtern malt ist nicht "einmal im Himmel", sondern "einmal auf Erden". Wenn wir hinschauen, erkennen wir Andeutungen davon und machen Erfahrungen, die bestätigen, dass Gott in Jesus Christus so unterwegs ist: wir sehen unerwartete Versöhnung, unverhoffte Lebenskraft, und überraschende Lebensfreude. Das ist was wir erwarten dürfen. Daran dürfen wir uns freuen. Daraus dürfen wir Hoffnung schöpfen.

Dabei ist es wichtig, auch das Herausfordernde in dem Schönen zu erkennen und zu würdigen:

Gott handelt oft in Massstäbe und Zeitabstände, die für uns schwer auszuhalten sind: Ein Spross wird noch, wächst noch. Er ist zart und verletzlich. Er ist ein Versprechen, das noch in Erfüllung geht. Und wir wollen den starken Baum schon sehen.

Der Spross ist ein Feldzeichen. Mit ihm zeigt Gott Flagge und Farbe. Er gibt die Orientierung: hier geht es lang. Das gilt auch – oder gerade – wenn wir unterwegs sind, noch mittendrin, noch nicht angekommen. Und wir denken oft, wir müssen schon angekommen sein. Wir werden ungeduldig mit dem unterwegs Sein.

Gottes Geistkraft, Gottes wirkungsvolle Lebensenergie, die in der Welt unterwegs ist ist grundlegend. Sie verbindet uns mit Gottes Möglichkeiten. Sie öffnet uns die nötige Perspektive, damit wir vertrauensvoll bleiben. Und diese Perspektive müssen wir einüben und zulassen.

Ich ertappe mich immer wieder dabei, wie ich mich eher an meiner unmittelbaren Erfahrung festklammere und meiner engen Sicht vertraue. Dann braucht es meine Entscheidung und Hingabe, mich doch darauf einzulassen, dass Gottes Feldzeichen die Richtung richtig und gültig andeutet.

Gott zu fürchten bedeutet, dass ich mich mit Gott auseinandersetze – wie Gott ist, wie ich Gott in Jesus gespiegelt sehe – nicht wie ich Gott meine.

Ich verstehe Gott zu fürchten weiter so, dass ich die Mächte, die auf mich einspielen, richtig einordne, dass ich mich verweigere ausgeliefert und hilflos zu sein.

Die Geistkraft bewirkt Gottesfurcht. Gott zu fürchten bringt mit sich, Menschen sehen zu können, die sonst übersehen werden, und auch kein Angst zu haben vor Mächtigen. Weil sie – die Übersehenen und die Mächtigen vor Gott neu eingeordnet werden.

Das war schon wahr für Jesus während sein Leben in Palästina: er hat sich Bedrückten zugewandt, von Unterdrückenden abgewandt, und war scheltend und heilend, betend und segnend unterwegs.

Das ist noch immer wahr für Jesus Christus, jetzt präsent durch die Kirche.

Ein solch geistgeführtes Leben hat Folgen: das unmögliche wird möglich; unversöhnliche Gegensätze finden sich; Menschen, die miteinander nichts am Hut haben, arbeiten freiwillig zusammen; überall, wo Menschen sich nicht von den Gesetzmässigkeiten bestimmen lassen, werden neue Wege gegangen.

Da nicht alles, was neu möglich wird, zum friedlichen Miteinander beiträgt, bleiben die Weisheit, Einsicht, Rat und Stärke von Gottes Geist nötig.

Wenn wir das Bild vom Gottes Ziel sehen, wenn wir uns auf es einlassen, bringt es uns Verantwortung, Zumutung und Zusage.

Wir haben eine grosse Verantwortung, wenn wir in Menschen um uns und in der Welt weit weg von uns sehen, wieviel Feindlichkeit sie erleben und festhalten. Unsere Verantwortung ist dann, die Zeichen von Gottes Reich zu erkennen – und uns einzubringen, dass sie wachsen, die Sprossen zu pflegen und zu hüten.

Wir empfinden eine schwere Zumutung, wenn wir auf uns – individuell und als Kirche - schauen und unsere eigene Feindseligkeit, unsere Beschränkungen. Dann gilt es, demütig unsere Schuld und Schwäche zu erkennen und uns neu ausrichten zu lassen.

Aber wir hören auch eine verlässliche Zusage, wenn wir auf Gott und auf Jesus Christus schauen. Denn Jesus ist im Himmel und durch die Kirche auf Erde. Wir dürfen das miterleben. Schritt für Schritt.

Ich wünsche es uns und unserer Welt, dass wir es lernen und es wagen, das Reich Gottes zu bezeugen, wie Jesus Christus uns lehrt und wohin er uns führt.

Marietjie Odendaal

Apostelgeschichte 1,4-12 (Basisbibel)

Lieber Theophilus, im ersten Bericht habe ich alles aufgeschrieben, was Jesus getan und gelehrt hat – und zwar von Anfang an bis zu dem Tag, an dem er in den Himmel aufgenommen wurde.

Vorher hat er den Aposteln, die er ausgewählt hatte, durch den Heiligen Geist noch Anweisungen gegeben. 3 Nach seinem Leiden zeigte er sich ihnen immer wieder und bewies ihnen so, dass er lebt. 40 Tage lang erschien er ihnen und sprach zu ihnen über das Reich Gottes.

Als Jesus wieder einmal bei den Aposteln war und mit ihnen aß, schärfte er ihnen ein:

»Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass in Erfüllung geht, was der Vater versprochen hat. Ihr habt es ja schon von mir gehört: 5 Johannes hat mit Wasser getauft. Aber ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden.«

6 Da fragten ihn die Versammelten: »Herr, wirst du dann die Herrschaft Gottes in Israel wieder aufrichten?«

7 Jesus antwortete: »Ihr braucht die Zeiten und Fristen nicht zu kennen. Mein Vater allein hat sie in seiner Vollmacht festgelegt. 8 Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.«

9 Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, und er verschwand. 10 Die Apostel starrten wie gebannt zum Himmel und schauten ihm nach.

Da standen plötzlich zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen. 11 Die sagten: »Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird

wiederkommen –genauso wie ihr ihn habt in den Himmel gehen sehen.«

12Danach kehrten die Apostel vom Ölberg nach Jerusalem zurück. Der Ölberg liegt nahe bei Jerusalem, nur etwa einen Sabbatweg entfernt.

Jesaja 11 (Basisbibel)

Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Spross hervor. Ein Trieb aus seiner Wurzel bringt neue Frucht.

2Auf ihm ruht der Geist des Herrn: Der schenkt ihm Weisheit und Einsicht, Rat und Stärke, Erkenntnis und Ehrfurcht vor dem Herrn. 3Ja, er hat Freude daran, den Herrn zu fürchten.

Er urteilt nicht nach dem Augenschein und entscheidet nicht nach dem Hörensagen. 4Er ist gerecht und sorgt dafür, dass die Schwachen zu ihrem Recht kommen. Er ist aufrichtig und trifft Entscheidungen zugunsten der Armen im Land.

Sein Wort trifft den Gewalttäter wie ein Stock. Er tötet den Frevler mit einem Hauch, der über seine Lippen kommt. 5Gerechtigkeit begleitet ihn wie der Gürtel um seine Hüften, Treue wie ein Band um seinen Leib.

6Dann ist der Wolf beim Lamm zu Gast, und der Leopard liegt neben dem Böckchen. Ein Kalb und ein junger Löwe grasen miteinander, ein kleiner Junge hütet sie.

7Kuh und Bär weiden zusammen, ihre Jungen liegen nebeneinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. 8Ein Säugling spielt am Loch der Natter. Ein kleines Kind streckt seine Hand aus über der Höhle der Giftschlange.

9Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land ist erfüllt von Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer voll Wasser ist.

10Zu der Zeit steht der Spross aus der Wurzel Isais als Feldzeichen für die Völker da. Nach ihm richten sie sich. Der Ort, an dem er wohnt, strahlt Herrlichkeit aus.